

Stoffel, der Sturm von Vals

Ein neues, gründlich recherchiertes Buch des Historikers Jürg Simonet stellt uns den Valser Ein- und Ausbrecherkönig Johann Stoffel (1899–1970) vor.

Fabian Brändle

Ab 1929 suchte die Weltwirtschaftskrise auch Graubünden heim. Besonders litt die Tourismusbranche unter dem Fernbleiben vermöglicher ausländischer Gäste. Ganze Schichten verarmten. In diesen Jahren trieb der Valser Johann Stoffel sein Unwesen im Kanton. Stoffel war ein Ein- und Ausbrecherkönig, der unzählige Delikte verübte und dabei einigen Schaden anrichtete. Der elegante Mann gebrauchte niemals physische Gewalt. Er ging raffiniert vor, indem er die Objekte seiner Begierde lange Zeit auskundschaftete. Die Polizei fasste Stoffel zwar, und die Justiz verurteilte ihn zu teils langen Freiheitsstrafen, doch glückten dem Valser stets Ausbruchversuche. Die Bevölkerung stilisierte ihn deshalb zu einer Art modernem Robin Hood, der im englischen Mittelalter seine Beute unter die Armen verteilt haben soll. Stoffel wurde berühmt, ja populär (Ausgabe vom 17. November).

«Bin Eier suchen gegangen»

Etwas älteren Leserinnen und Lesern des «Bündner Tagblatts» dürfte der Name Walter Stürm noch ein Begriff sein. Der im Jahre 1942 geborene Rorschacher Karosseriespengler, Sohn eines erfolgreichen Unternehmers, liebte schon als Teenager schnelle Motorräder und sportliche Autos, die er prompt entwendete und somit bereits in jungen Jahren mit der Justiz in Kontakt kam. Walter Stürm brach fortan in Häuser und Villen ein, schreckte auch vor Gewalt nicht zurück, kam immer wieder ins Gefängnis. Insgesamt achtmal narrete er Wärter und Polizei und brach wieder aus, er avancierte zum freiheitsliebenden Liebling nicht nur der Linken, die ihn zum «Polito» erklärten, weil er sich öffentlich gegen die harten Haftbedingun-



Der populäre Dieb Johann Stoffel, der stets auch die Polizei narrete, wurde auf der Fasnachtsplakette dargestellt.

Bild: ZVG

gen zur Wehr gesetzt hatte. Namentlich gegen die unmenschliche Isolationshaft setzte er sich ein, indem er nicht weniger als dreimal in den Hungerstreik trat. Walter Stürm hatte durchaus Humor: «Bin Eier suchen gegangen», das stand auf einem legendären Zettel, nachdem er aus der berüchtigten und als sicher geltenden Haftanstalt Regensdorf bei Zürich kurz vor Ostern 1981 ausgebrochen war. Die teils radikale Zürcher Jugendbewegung von 1980 brachte dem Ausbrecherkönig prompt grosse Sympathien entgegen.

Jürg Simonet, ehemaliger Direktor des Rätischen Museums, stiess bei Archivrecherchen immer wieder auf Spuren des «Falls» Johann Stoffel. In seinem gründlichen, gut lesba-

ren Buch entriss der Historiker den legendären Bündner Ein- und Ausbrecherkönig dem Vergessen. Schon viele Jahrzehnte vor Walter Stürm – während den 1920er- und 1930er-Jahren – war nämlich der Valser Johann Stoffel (1899–1970) in ganz Graubünden und über die Kantongrenzen hinaus eine populäre Figur. Ein «Sozialrebell» («social bandit») nach dem englischen Historiker Eric J. Hobsbawm, der den Staat und seine ausführenden Organe, vor allem die Polizei, narrete, den Reichen genommen und den Armen gegeben haben soll.

Geboren wurde Johann Stoffel um die Wende zum 20. Jahrhundert in ganz arme Verhältnisse hinein – als illegitimes Kind. Solche «ausserehelichen»

Kinder hatten es damals ungleich schwerer als heute, denn sie wurden nicht nur von den Kirchen, sondern auch von den Nachbarn und von den Lehrern diskriminiert. In seinem autobiografischen Rückblick auf seine ersten Lebensjahrzehnte, die er für einen Untersuchungsrichter angefertigt hatte, erinnerte sich Johann Stoffel, von seinen Mitschülern nur als «Bastard» bezeichnet worden zu sein. Das tat dem sensiblen und intelligenten Knaben weh, es war jedes Mal ein Stich in sein Herz.

Zunächst in Deutschland

Der kleingewachsene, grazile, aber durchaus ansehnliche Johann Stoffel war körperlich nicht in der Lage, sich zu wehren. Schon früh musste Johann Stoffel mithelfen zu Hause, für die Grosseitern Kühe und Ziegen hüten. Er sei verdingt worden schon als Bube, schrieb er denn auch folgerichtig. Dann die ersten bezahlten Jobs, Aushilfsarbeiten und auch die ersten kleineren Diebereien, die er teils in Deutschland (Köln) beging, wohin er während des Ersten Weltkriegs der Arbeit wegen gegangen war. Deutschland suchte zu Beginn des Kriegs Arbeiter, da die Männer mit wenigen Ausnahmen an der Front waren. Die Löhne waren dort vergleichsweise hoch. Johann Stoffel gab jedoch gerne mehr aus, als er einnahm, er mochte auch schöne Kleider. Da er wie gesagt recht gut aussah, sich elegant kleidete und über zivilisierte Umgangsformen verfügte, war er auch ein Frauenschwarm. Meistens hatte er eine attraktive Freundin, die ihm aus der Patsche half, ihm Geld vorstreckte, sich für ihn einsetzte.

Wieder zurück in Graubünden, wurde Stoffel zu einer Art Berufsverbrecher. Er spähte die Objekte seiner Wahl genau aus, stieg lautlos ein, brach ebenso

lautlos Sekretäre auf, entwendete Bargeld, manchmal auch Esswaren oder schicke Kleider. Er bewies Humor, indem er bisweilen eine unterschriebene Quittung in der Wohnung des Geschädigten hinterliess. Der Kanton und Chur waren aber zu klein, um dort lange unterzutuchen und auf der Flucht vor der Polizei zu bestehen. So wurde Johann Stoffel immer wieder gefasst, brach auch aber stets von Neuem aus, sogar aus dem Churer Gefängnis Sennhof. Bald umgab ein gewisser Nimbus den Ein- und Ausbrecherkönig, der niemals in seiner «Karriere» Gewalt anwendete. Johann Stoffel wurde populär bei Jung und Alt, weil er den Behörden so oft ein Schnippchen schlug.

Dann zum Schneider

Das Bündner Landjägerkorps war damals nicht sonderlich beliebt bei der Bevölkerung. Die Landjäger galten vielmehr als recht brutal, als versoffen, auch als unterbezahlt und deshalb als anfällig für Korruption. Mit Johann Stoffel stand endlich einer bereit, der es den verhassten Gendarmen zeigte, der sie an der Nase herumführte, lächerlich machte und düpierte. Wieder einmal in Haft, überkam Johann Stoffel wohl ehrliche Reue. Er machte im Gefängnis eine Lehre als Schneider und wollte fortan ein solides, ehrliches Leben führen. Dazu machte er sich selbstständig, ausgerechnet als Uniformschneider, wurde zum phasenweise recht erfolgreichen Kleinunternehmer. Dass die Bündner Polizei indessen eine Offerte Johann Stoffels zur Neuniformierung des Polizeikorps ablehnte, kann irgendwie nachvollzogen werden.

.....
Simonet, Jürg. Johann Stoffel (1899–1970). Vom populären Dieb zum diplomierten Schneidermeister. Baden: Hier & jetzt 2020.